

Buchsi : das Dorf mit der erzieherischen Kraft

Autor(en): **Dürrenmatt, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchsi

DAS DORF MIT DER ERZIEHERISCHEN KRAFT

Der deutsche Erzieher Hermann Lietz, dessen Gedanke der geschlossenen Erziehungsgemeinschaft in Landerziehungsheimen auch das erzieherische Denken der Schweiz angeht, ging bei seiner Idee vom Wesen des Bauernhofes aus. Selbst aufgewachsen auf einem grossen Hof auf der Insel Rügen, blieb er Zeit seines Lebens den starken Eindrücken verpflichtet, die ihm die Umwelt des väterlichen Hofes hinterlassen hatte. Dort, in der Verbindung von praktischer Pflichterfüllung des täglichen Lebens mit einem bestimmten, geistigen Gehalt in allem Tun, glaubte er die stärkste Form einer bildenden Erziehungsgemeinschaft gefunden zu haben und er übertrug sie auf seine Heime.

Eine ähnliche Kraft kann ein Dorf ausströmen und ich glaube, dass Buchsi — jedenfalls sicher in meiner Jugendzeit — über derartige Kräfte verfügt hat. Es braucht dazu freilich manches: Da ist einmal die Landschaft wichtig, dann die Vergangenheit und ihre Zeugen, schliesslich die Menschen selbst. Man glaube aber ja nicht, gerade diese müssten zu diesem Zwecke eine besondere heilige Sorte der Gattung Mensch verkörpern. Das Buch des Lebens — dessen Haupthandelnde ja die Menschen sind, und von dem Gotthelf sagt, es sei, neben der Bibel und sie ergänzend, jenes, aus dem es am meisten zu lernen gebe — enthält spannende und langweilige Seiten, schöne und hässliche, gute und ungute Münsterchen. So kommt es für ein Dorf, das über einen Fonds erzieherischer Kräfte verfügt, eben vor allem darauf an, ob es in seinen Menschen eine Auswahl an eigensinnigen und selbständigen Einzelnen besitzt, ob es in seiner Mitte — diesmal nach Gottfried Keller — noch jene Käuze gebe, die nach der Regel zu leben sich bemühen: mehr sein als scheinen!

Das alles hat es nun eben in Buchsi gegeben. Ich will nicht des langen und breiten von der Landschaft erzählen, von ihrer eigenartigen und wohlthuenden Mischung von Weite und Begrenzung. Vom «Berg» aus, wo wir wohnten, oder vom Westrand des «Löhl» aus sah man über die Felder und Wälder bis an den Fuss des Jura, der dem Blick und dem Gedanken Halt bot. Kam man aber aus der Gegend vom Fluhacker her, wo Gottfrieds Freund, der Amtsrichter Burkhalter gelebt hatte, so wiederholte sich Aehnliches, nur dass jetzt das Auge von der Silhouette des Dorfes, besonders des Kirchhügels, angezogen wurde, dann allmählich von Geländeterrasse zu Geländeterrasse emporstieg, die Konturen der Buchsiberge in sich aufnahm und schliesslich die Jungfrau vor sich hatte, über der sich, am sonnigen Sommertag, die Stockwolken zum Himmel erhoben. Es ist der Blick, den Burnand auf dem Konfirmationsspruch der Gemeinde Herzogenbuchsee in feiner Symbolik festgehalten hat.

Dieses Dorf hatte seine Geschichte. Wer in ihm die Bubenjahre verbrachte, musste geradezu zum Erleben dessen kommen, was Geschichte heisst: Verlängerte Gegenwart. Was der junge Mensch unausgesprochen und kaum bewusst spürte, wurde dem ältern zur Gewissheit, dass nämlich Generation nach Generation auf diesem Erdenfleck schon gelebt und gelitten, sich gefreut oder getrauert, jedenfalls aber ein Stück Menschentum zurückgelassen hatte. Ein merkwürdiges Gefühl von Beständigkeit strömte aus diesem Wissen in das Tun und Sein der Menschen. Als sie die Kirche nach dem ersten Weltkrieg erneuerten, tummelten wir Buben uns gerne auf diesem Bauplatz. Da wurden neue Ueberreste des römischen Gutshofes entdeckt, darunter ein schönes Stück Mosaik. Rom wurde

Währschaffes
Bauernhaus mit Speicher
in Herzogenbuchsee



Zwei fröhliche „Buchsi“-Buben auf dem Heimweg von der Schule

uns, an einem Zipfel erfasst, zum Begriff. Oder auf einmal stiessen die Arbeiter auf ein Massengrab aus dem Bauernkrieg. Noch erinnere ich mich an jenen Kameraden mit dem Tessinerblut und der unberechenbaren Phantasie, der über die Mittagszeit, als die Arbeiter weg waren, einen Totenkopf aus der Grube holte, der ein klaffendes Loch in der Schädeldecke hatte und demnach der Kopf eines gefallenen Bauernkämpfers sein musste.

Später entdeckte der Gymnasiast und Student eine Reihe von Beziehungen, die sich besonders apart präsentierten. Jedes berühmte Eidgenosse des geistigen und künstlerischen Lebens schien einmal mit Buchsi zusammengekommen zu sein: Gotthelf als Vikar, Gottfried Keller in seiner kummervollen Liebe zu Luise Scheidegger, die sich in Herzogenbuchsee das Leben nahm, Ferdinand Hodler, der im Doktorhaus ein- und ausging, lange bevor er ein berühmter Mann geworden war. Zu den Männern gesellten sich die bedeutenden Frauen, von Frau Moser, Lina Bögli bis zu Maria Waser. Es war schon so: Buchsi hatte Atmosphäre.

Daher war die Musterkarte seiner Menschen so bunt und reich. Der Schreibende ist noch zu jung, als dass er, ohne taktlos zu werden, alles verraten dürfte, was ihm zum Erlebnis geworden ist, was ihm die Stärken und Schwächen dieser Dorfgemeinschaft nicht nur vertraut, sondern unvergesslich und zum Bestandteil seiner selbst gemacht hat. Nur von einigen Toten sei die Rede, die damals noch mitten in der Welt standen: der gütige, in seinen Verordnungen aber unerbittliche Dr. Krebs, der Vater von Maria Waser, an dessen Zorn ich mich noch erinnere, als meine Mutter seine Gunst für eine alte, überlieferte Familienalbe gewinnen wollte, mit der sie so viele Umläufe und verbrannte Hautflecken heilte! Die kleine, zierliche Lina

Bögli, mit dem überaus klugen Gesicht, die fast jeden Winter die Vorträge der «Mittwochsgesellschaft» eröffnete und über ihre Reisen in Japan, China und Amerika erzählte; wunderbar anschaulich erzählte, und uns Jungen das Tor zur und die Sehnsucht nach der weiten Welt öffnete. — Frau Amelie Moser, das Gewissen des Dorfes, auf deren Initiative in Buchsi schon 1913 eines der ersten Pfadfinderkorps der Schweiz gegründet wurde. Sie gab uns eigene Ideen. Sie stellte den Pfadern ihre Bürgerallmend zur Verfügung. Wir pflanzten dort Kartoffeln — im einen Jahr, als die Abteilung, wegen Führermangels, bedenklich geschmolzen war, wurde es Mai, bis die letzten Knollen im Boden lagen und die Burger, die neben uns pflanzten, hatten ihr Gespött mit uns — und die Ernte aus unserem Acker schenkten wir zur Weihnachtszeit den armen Leuten des Dorfes. Wir mussten diese selbst ausfindig machen und lernten dabei das soziale Alphabet buchstabieren.

Ueberhaupt: dieses Wissen umeinander im Dorf! Die Städter rümpfen die Nase darüber, nennen es unvornehm, halten alles für blossen Klatsch. Wie ahnungslos und schief ist das. Dieses Wissen war Anteilnahme. Es bewegte alle, wenn einem grosses Leid oder grosse Freude widerfuhr. Und das Kind, das in solcher Umwelt heranwuchs, wurde unbewusst durchpulst von einem Strom des ursprünglichsten Lebens.

Ein Ausschnitt aus Buchsi, auf wenigen Zeilen! Ein Dorf, das so starke Vorräte an unmittelbaren, erzieherischen Kräften besitzt, kann sie nie verlieren. Es wird sie vielleicht manchmal vergeuden, bis sie bedenklich zur Neige gehen, oder es wird sie oft allzusehr zurückhalten. Aber sie bleiben in ihm. Das wird in Zukunft nicht anders sein.

Peter Dürrenmatt.

